

Der Weisheitszahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460778>

Nutzungsbedingungen

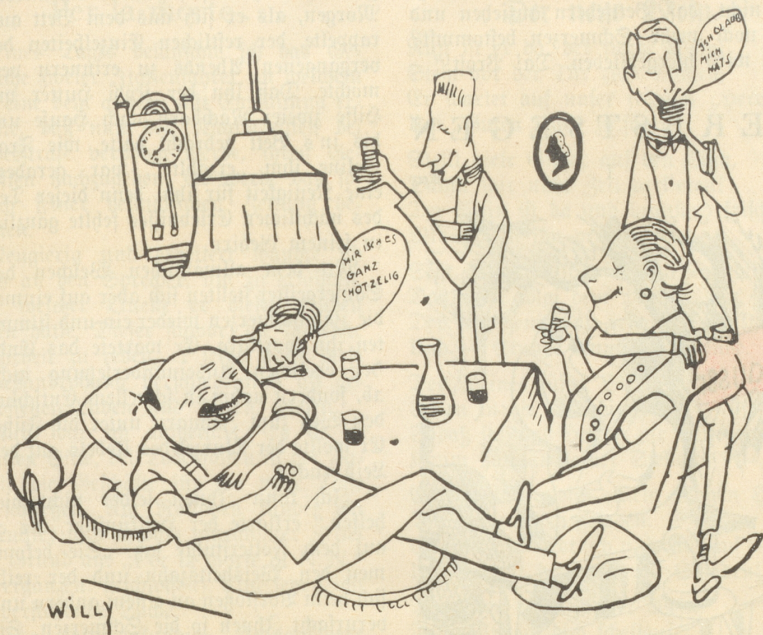
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Familienanlaß.

Das heraldische Problem

Jüngst fuhr ich mit meinem Freunde geschäftshalber nach Basel. Es war eine herrliche Autobummel durch herbftlich lachende Fluren. Kurz vor dem Ziel hatten wir Pneudefekt und mußten das Rad wechseln. Einige Knirpse stellten sich als sachverständige Zuschauer ein; sie entwickelten, während wir schwitzend den Schaden behoben, eine ganz erstaunliche Sachkenntnis; alles war ihnen vertraut, von der Kühlerfigur bis zum Auspuff. Doch halt, da blieben sie an einer Frage hängen:

„Was isch au das fir e Wappe do hinne druff?“

Sinnend betrachteten sie den heiligen Fridolin, der, mit den Insignien frommer Pilgerschaft ausgerüstet, ein etwas verstaubtes Dasein führte.

„Ziiri isch es nit! Die hen wiß und blau! Wi Wappe seit als, wenn die en Satz sage, so isch die eint Helfsti unschuldig wie-n-e Lämmli und in dr andere lüge sie 's blau vom Himmel obe-n-abe!“

„Aber was isch es denn?“

„Kinderli,“ sagt eine ältere Dame, die sich inzwischen ebenfalls als Zuschauerin eingefunden, „das isch ganz einfach dr Santiglaus und das Auto ghunnt vum Glaufe!“

*

Zeitbild

Köchin (in das Zimmer stürzend): „Ach, der Herr ist in Ohnmacht gefallen.“
Madame: „Das nützt ihm alles nichts, den Hauschlüssel bekommt er doch nicht.“

Kursaal Zürich

Großer Garten = Tägliche Konzerte
Gesellschaftsräume = Bar I. Etage

INHABER: HUGO FURRER

Des Pfarrers Unrecht

Die alte, schwerhörige Deta geht zur Kirche, wo ein neuer Pfarrer seine erste Predigt hält. Der Geistliche erzählt in der Predigt von Ninive. Deta kommt nach Hause und wird um ihr Urteil über den „Neuen“ gefragt. Kopfschüttelnd meint sie: „Aer gsallt mer neimen net rächt. Albig und albig hät är nun grod vo's Minis Veh gepredjet, vo dem laide rötsche (rötlichen), aber mynere häd är gar net gedaicht!“

*

Der Weisheitszahn

Von Zothario

Derjenige, von dem hier die Rede sein soll, stammt aus jenem Nest in der südöstlichen Ecke des Bodensees, von dessen Bewohnern alljährlich im Herbst ein hübsches Wortspiel umgeht. Wenn der Sauser im Stadium ist, pflegen, so sagt die Jama, die „St. . . er im Saustium“ zu sein. Sie hören es zwar nicht gern, außer wenn sie es in edler Selbsterkenntnis und Selbstironie von sich selbst sagen. Und da sie im Allgemeinen knorrige Kerle sind, könnte es mir eigentlich ein wenig bange sein, die Sache hier so breit zu schlagen. Aber sei es drum!

Jener St. . . er nun, von dem ich erzählen will, — er mag hier meinetwegen Hannes heißen — war ziemlich lange eine Ausnahme gegenüber den andern Dorfgenossen. Ihn hatte man noch nie im „Saustium“ gesehen. Weßhalb, das hatte noch niemand mit Bestimmtheit feststellen können, obwohl die St. . . er sich im Allgemeinen ziemlich ausgiebig um ihre Mitmenschen zu kümmern pflegen. Man munkelte wohl etwas von Hannes Frau, daß sie wußte, was sie wollte, besonders mit Bezug auf ihren

Eheherrn und so weiter. . . . Genaueres war nicht zu erfahren.

Das ging so bis zu einem gewissen Herbst. Hannes war schon bedenklich dem Schwabenalter nahegerückt und fannte neuen Wein eigentlich nur dem Geruch nach, jenem Geruch, der in Weingegenden zur Lesezeit die Dörfer durchweht und jedem das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. Ob dem Hannes auch, ist nie an die Deffentlichkeit gedrungen, denn er selbst sprach nicht davon und für andere sind solche „interne“ Angelegenheiten nicht erkennbar.

In dem bewußten Herbst nun verspürte Hannes eines Abends plötzlich rasende Zahnschmerzen. Es gab just überall im Dorfe „frisch abgedruckten Buchberger“, ein Weinchen, das als Most kaum ein paar Stunden süß bleibt, rasch in's „Stadium“ übergeht, und dann am süßesten ist. Die St. . . er rüsteten sich allenthalben, ihm die gewohnte Ehre ausgiebig anzutun. Hannes aber hatte Zahnweh.

Er saß eine Stunde zu Hause herum, stöhnte in allen Ecken herum, probierte sämtliche Hausmittelchen und als die Schmerzen darob nicht nachließen, sondern eher zunahmen, stülpte er verzweifelt den Hut auf den Kopf und lief in den milden Herbstabend hinaus. Aber auch im Freien fand er keine Binderung und schon wandte er seinen Schritt wieder heimwärts, als ihm sein Freund und Kollege Köbi Hutter in den Weg lief.

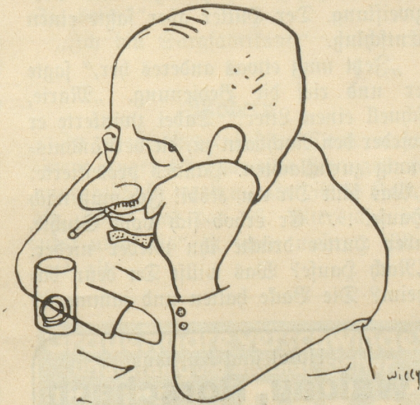
„Se da, was ist denn mit Dir los?“ rief ihn der an. „Du machst ja ein Gesicht, als ob Du einen Doppelliter vom schlechtesten Rheintaler Kräzer auf einmal verschluckt hättest. Was übrigens meines Wissens bei Dir das erste Mal wäre,“ setzte er mit einem versteckten Lächeln hinzu. Nur die St. . . er können auf diese Weise lächeln.

Hannes verzog das Gesicht noch mehr, teils vor Schmerzen, teils ob des Lächelns, das er zur Genüge kannte.

„Zahnweh!“ flüsterte er lakonisch und wehleidig.

Der Köbi Hutter wurde ernster. — „Zahnweh, so, so? Ja das ist allerdings

Das ewige Problem



„Sagt weiß i würkli wieder nüß, han i scho en Aff, oder bekomt i erscht en Aff.“

kein Vergnügen. Du mußt zum Zahnarzt.“ — Jetzt setzte auch Hannes ein halbes Grinsen auf. Höhnisch sagte er: „Wenn Du nichts Besseres weißt, Du Vöhl!... Wie soll ich denn jetzt zum Zahnarzt können? Es ist ja schon Nacht.“

„Du hast recht, Hannes“, gab Köbi zu. „Und ich weiß auch noch etwas Besseres. Komm mit in den „Abler“, da probierst Du's mit einem Schnaps, das wird Dir helfen.“

Im „Abler“ ging es schon recht lustig zu. Auf allen Tischen standen dickbauchige Doppelliterflaschen mit hellrotem trübem Sauser. Sie wurden fleißig geleert und noch fleißiger wieder gefüllt. Dazu wurde gejagt oder gefungen und gesodelt. Ein allgemeines „Hoho!“ begrüßte den Hannes bei seinem Eintritt und der Jubel steigerte sich noch, als man hörte, wie er statt Sauser ein Gläschen „Drester“ bestellte. Der Köbi Hutter machte ringsum Zeichen und lachte heimlich, Hannes tat zwar ein wenig schüchtern, kümmerte sich aber nicht um seine Umgebung.

Der Brantwein, in kleinen Schlücken

II



an den kranken Zahn geschüttet, brachte nicht die geringste Schmerzlinderung. „Nimm noch ein Gläschen“, rief Köbi, „aber Vorbrand, das hilft dann schon.“

Aber auch der dreimal stärkere Vorbrand tat keine Wirkung. — Hannes krümmte sich vor Schmerzen und Verzweiflung. Der Hutter aber faßte einen Entschluß.

„Jetzt muß etwas anderes her“, sagte er und rief die Bedienung. „Marie, schnell einen Liter!“ Dabei zwinkerte er wieder den Nachbarn zu, die verständnisinnig zurüchlachten. Hannes protestierte: „Was fällt Dir ein, Köbi! Ich muß nach Hause.“ Er erhob sich vom Stuhle, aber Hutter drückte ihn wieder nieder. „Nach Hause? Was willst Du denn daheim? Die Bude halten und jammern?

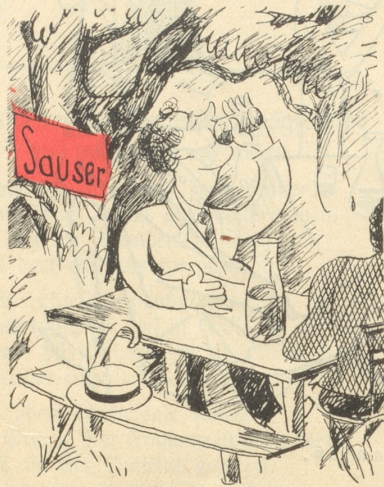
Hotel und Kurhaus
Waldau, Rorschach
für ideale Herbstferien und Week-End. / Sehr
mäßige Preise. / Prosp. durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.

Oder in's Bett gehen, hahaha? Weißt Du nicht, daß Bettfedern anziehen und Du noch mehr Schmerzen bestimmst? Jetzt wird hiergeblieben. Da! Prost!“

HERBSTSEGEN

I

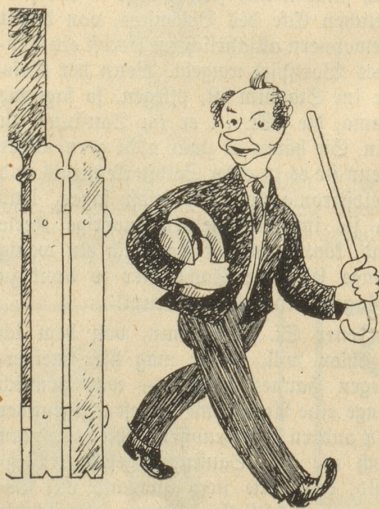
Merz



Rasch hatte er zwei Gläser eingesehnt und stieß mit Hannes an. Und als es nun von allen Seiten lachend und fröhlich hieß: „Prost Hannes! Prost!“ da fügte sich der Patient. Er mußte sein Glas gleich ein paar mal leeren, um allen Bescheid zu tun und es war noch keine halbe Stunde vergangen, als er den Köbi Hutter um den Hals faßte und ihm mit schon etwas schwerer Zunge in's Ohr sagte: „Weißt Du, de... der Bu... Buchberger ist ch... cheibe gut... und es tut... tut mir auch schon vvvviel we... weniger weh.“

„Ja, gelt, ich hab Dir's ja gesagt“, lachte der Köbi breit, während Hannes schon ganz selig das beliebte Lied der St... er im Sausium anstimmte:

IV



„Gold'ne Abendsonne, wie bischt du so schön.“

*

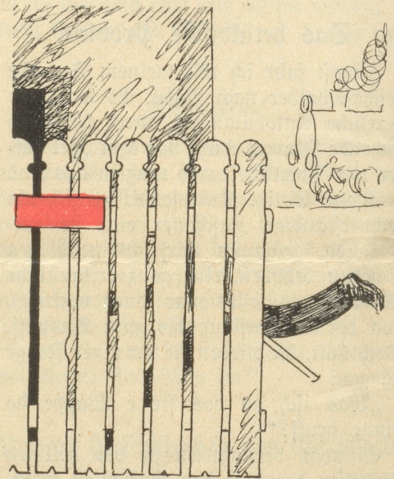
Es bedurste der gedächtnisauffrischenden, liebevollen Ermahnungen seiner

Frau Seline, bis sich Hannes am andern Morgen, als er sich aus dem Bett aufrappelte, der restlichen Einzelheiten des vergangenen Abends zu erinnern vermochte. Daß ihn der Köbi Hutter mit Hilfe zweier Nachbarn nach Hause und bis in's Bett gebracht hatte, wie Frau Seline ihm „erzählte“, war geradezu eine Neuigkeit für ihn, denn dieser Teil des nächtlichen Erlebnisses fehlte gänzlich in seinem Gehirn.

Mit dem allmählichen Weichen der Sausergeister stellten sich aber auf einmal die Zahnschmerzen wieder ein und stimmten ihn wortfarg. Er wartete das Ende der ehelichen Auseinandersetzung nicht ab, sondern nahm in schnellem Entschluß den Weg zum Zahnarzt unter die Füße. Er wollte der Wurzel des Übels auf den Leib rücken.

„Ich kann Ihnen leider nicht viel helfen“, erklärte der Heilkünstler, als er auf dem Folterstuhl saß. „Sie bekommen den Weisheitszahn und der reißt sich beim Vorstoßen an einem andern und verursacht Ihnen so die Schmerzen. Sie

III



müssen halt ein paar Tage Geduld haben.“

„Geduld!“ dachte Hannes, während er sich nach Hause trollte. „D ja, Geduld will ich schon haben, oder dann weiß ich jetzt wenigstens, wie man sich Ersatz dafür verschafft.“

Dabei ist es feither geblieben. Der Hannes hat die Gewohnheit angenommen, im Herbst zur Sauserzeit Zahnweh zu bekommen, das sich aus wohlervogenen Gründen aber immer erst Abends einstellt, wenn es zu spät ist, zum Zahnarzt zu gehen. Frau Seline hat sich daran gefunden. Frägt man den Hannes aber, seit wann er zu den St... ern im Sausium gehöre, so blinzelt er vergnügt und sagt: „Seit ich den Weisheitszahn habe.“

WAFFEN 363 
Brownings, Doppellinten, Drillinge,
Bockbüchsen, Ord.-Gew., Stutzer,
Gehörschoner, Viehschussapparate,
Munition etc. Kataloge verlangen. Telefon 646.
F. KUCHEN, WINTERTHUR.